

# Die letzte Lebensphase

„Wer braucht jetzt eigentlich was?“

Methode: Arbeitsblatt

Zeit: 60 Minuten

## Einleitung

In der Sterbephase ist zur bestmöglichen Leidenslinderung von Seiten der Behandelnden eine kompetente, zielgerichtete und einfühlsame Begleitung erforderlich.

Stellen Sie sich bitte folgende Praxissituation vor:

Auf der Station wird eine 50-jährige Patientin (Frau M.) mit einem weit fortgeschrittenen inkurablen Mamma-karzinom behandelt, deren Zustand sich plötzlich sehr stark reduziert hat. Im Vorfeld wurde im multidisziplinären Team mit der Patientin besprochen, dass bei einer zunehmenden „Verschlechterung“ des Zustands keine lebensverlängernden Maßnahmen indiziert sind. Die Patientin wirkt sterbend, ist dabei überwiegend ruhig und entspannt. Der Ehemann von Frau M. ist im vergangenen Jahr verstorben, zur einzigen Tochter bestand in der letzten Zeit ein angespanntes Verhältnis. Frau M. liegt im Zweibettzimmer. Ihre Mitpatientin (Frau B. ) ist 70 Jahre alt und aufgrund einer Hypertonie stationär aufgenommen worden. Beide verstehen sich sehr gut.

## Impulse

- Welche Probleme würden Sie angehen?
- Wie würden Sie sich wem gegenüber in dieser Situation verhalten?
- Welche organisatorischen Maßnahmen würden Sie treffen?

Bitte berücksichtigen Sie im Hinblick auf einen ganzheitlichen Begleitungsansatz physische, psychische, soziale und spirituelle Fragestellungen.

## Lernziele

- Die Teilnehmer erkennen unterschiedliche Bedürfnisse und erarbeiten mögliche Lösungsansätze zur bestmöglichen Erfüllung dieser Bedürfnisse.
- Die Teilnehmer können sich in die Situation einfühlen und situationsgerecht handeln.
- Die Teilnehmer erkennen die Möglichkeiten und Grenzen, in familiäre Beziehungsstrukturen einzugreifen, und lernen dies(e) zu akzeptieren.

## Impulse für die Auswertung

### Physisch

Engmaschige Krankenbeobachtung im Hinblick auf

- auftretende Symptome (z.B. Schmerzen, Luftnot, Mundtrockenheit, Unruhe, Schwitzen, präfinales Rasseln)
- Gestik und Mimik
- Reaktion auf Körperkontakt
- Anwesenheit
- Bewusstseinslage

Merke: Wenn der Sterbende sich nicht mehr äußern kann, bedeutet das nicht, dass er nichts mehr wahrnimmt. Deshalb sollte bis zuletzt mit dem sterbenden Menschen gesprochen und jede Handreichung vorher eindeutig angekündigt werden.

### Psychisch

- Treten Symptome wie Unruhe oder Angst auf?
- Sollte dauerhaft jemand anwesend sein?
- Hat der sterbende Mensch Wünsche für diese Zeit geäußert?

### Sozial

- Wer sind die Hauptbezugspersonen?
  - Benötigen sie Unterstützung?
  - Möchten sie dem Sterbenden noch etwas sagen?
- Wissen alle Beteiligten, was zu tun ist, wenn die Patientin in die Sterbephase eintritt?

### Spirituell

- Hat die Patientin Wünsche für diese Situation geäußert? (Rituale, Gebete, Seelsorge, anderen Beistand....)

### Organisatorisch

Umgang mit der Mitpatientin:

Im oben genannten Beispiel sollte die Mitpatientin ebenfalls engmaschig beobachtet werden (z.B. regelmäßige RR Kontrollen, Frage nach Ängsten und Unsicherheiten, Wünschen ...)

### Grundhaltung:

Mitpatienten benötigen ebenfalls Begleitung in dieser Situation. Ängste und Unsicherheiten sowie der Wunsch einer Verlegung in ein anderes Zimmer sollten offen und ehrlich besprochen werden. Ein sterbender Patient sollte möglichst nicht verlegt werden, im Bedarfsfall eher den Mitpatienten verlegen.

Merke: Die Entscheidung, Mitpatienten durch eine gutgemeinte „und fadenscheinig begründete“ Verlegung das Thema Sterben und die Erfahrung damit zu ersparen, führt diese oft in einen Prozess der Vereinsamung. Sie fühlen sich dann einer Mauer des Schweigens ausgesetzt und mit ihren Ängsten und Unsicherheiten allein gelassen. Zusätzlich wird ihnen die Möglichkeit des Abschiednehmens genommen.